

Die Sammlung Max Leon Flemming in Hamburg

Mit 14 Abbildungen auf sieben Tafeln

Von PAUL ERICH KÜPPERS

Gewiß ist jede geistige Tat die einmalige Leistung der schaffenden Persönlichkeit und spiegelt als solche die besondere Seelenverfassung ihres Schöpfers wieder. Aber dieser Schöpfer ist mit seinem Wissen, Glauben, Fühlen der psychischen Einstellung seiner Zeit verbunden. Was sie in sich trägt an Glück und Angst, an Leidenschaft und Verzweiflung ist auch ihm als ihrem Kinde eingeboren. Und wie alles Tun und Wollen einem bestimmten Gesetz unterworfen, so sind noch die subjektivsten Gesten der Menschen von jenen überpersönlichen geistigen Kräften bedingt, die wir als Weltgefühl der Zeit begreifen.

Von solchem Standpunkt aus betrachtet, ist das Kunstwerk nicht nur Bekundung subjektiver Gefühlschwankungen sondern auch ein klares Sinnbild für die geistig-seelische Situation, in der die Menschheit sich gerade befindet. Dies gilt vom Werk des Malers und des Bildhauers ebenso wie von dem des Dichters und des Denkers. Es gilt in gleicher Weise von der Schöpfung des Sammlers.

Eine Zeit, da Wissenschaft und Verstand ihre höchsten Triumphe feierten, da Objektivität, Logik, Systematik als schönste Tugenden gepriesen wurden, als die empirisch bewiesene Einzeltatsache mehr galt als der intuitiv begriffene innere Zusammenhang — da mußte auch der Sammler — ganz wie der Forscher der Zeit — im engen Bezirk seines Spezialgebietes mit wissenschaftlicher Zähigkeit nach restloser Durchdringung und größtmöglicher Lückenlosigkeit seiner Materie streben.

Auch der Sammler wurde Spezialist. Hatte er nicht gerade das Format eines Lanna, so wählte er sein Gebiet so klein, daß ihm von vornherein einstige Vollständigkeit gewährleistet schien. Da wurde nicht nur streng zwischen alter und neuer Kunst geschieden, nein, selbst innerhalb der verschiedenen Gattungen wurden noch Einschränkungen vorgenommen. Von den Kupferstichen sammelte man vielleicht nur die Kleinmeister, von Fayencen etwa nur die von Münden und Frankfurt, von Münzen nur solche der römischen Republik.

Es ist klar, daß aus dieser Atmosphäre Sammlungen von verblüffender Geschlossenheit erwachsen, Sammlungen, in mühseliger Kleinarbeit aufgebaut, die heute von den bitteren Notwendigkeiten einer wirtschaftlich und geistig völlig veränderten Epoche wieder auseinandergerissen und vernichtet werden.

Aber haben wir schon den Sammlertyp dieser neuen Zeit? Wie ist er beschaffen? Wie unterscheidet er sich von dem Sammler alten Stils?

Vor allem dadurch, daß ihm jeder wissenschaftliche Ehrgeiz fehlt. Und das ist erklärlich genug, denn die Generation, die heute zwischen 30 und 40 lebt, hat die grauenhafte Katastrophe des Materialismus am eigenen Leibe erfahren. Sie hat im Tiefsten empfunden, daß die scharfen Instrumente der Wissenschaft nicht da hinablangen, wo sich das entscheidende Leben des Menschen abspielt — im Seelischen, im Gefühl. Sie hat empfunden, daß vor den letzten Rätseln des Seins alle Logik, alle Empirie versagt. So stehen die Besten dieser Zeit nicht mehr mit Sonde und Senkblei triumphierend vor der entgötterten Welt. Sie sind demütig geworden und erleben alle Erscheinungen als ein Wunder und haben Herz und Sinn offen, daß ihnen nichts von der Schönheit der Gegenwart entgehe. Darum fehlt dem neuen Menschen auch der Sinn für das Historische. Das Chronologische einer Entwicklungsreihe ist ihm gleichgültig, eine Scheidung nach Technik, Zeiten oder Schulen widersinnig. Er will nicht Wissenschaft, nicht Vollständigkeit der Varietäten, nicht irgend ein Außerliches — aber er will die Kunst, in der er sich selber wiederfindet, in der der Rhythmus seines eigenen Lebens pulsiert.